

## Lyrik des Barock

ANDREAS GRYPHIUS  
(1616-1664)

### Einsamkeit

[1637/63]

IN diser Einsamkeit / der mehr denn öden Wüsten /  
Gestreckt auff wildes Kraut / an die bemoßte See:  
Beschau' ich jenes Thal und diser Felsen Höh'  
Auff welchem Eulen nur und stille Vögel nisten.  
5 Hir / fern von dem Pallast; weit von des Pövels Lüsten /  
Betracht ich: wie der Mensch in Eitelkeit vergeh'  
Wie / auff nicht festem Grund' all unser Hoffen steh'  
Wie die vor Abend schmähn / die vor dem Tag uns grüßten.  
Die Höl' / der rauhe Wald / der Todtenkopff / der Stein /  
10 Den auch die Zeit aufffrist / die abgezehrten Bein /  
Entwerffen in dem Mutt unzehliche Gedancken.  
Der Mauren alter Grauß / diß ungebau'te Land  
Ist schön und fruchtbar mir / der eigentlich erkant /  
Daß alles / ohn ein Geist / den Gott selbst hält / muß wancken.

Anm.: (1) *Wüste*: allgemeiner als heute: Ödland, nicht kultiviertes Land. (2) *See*: hier See, nicht Meer. (5) *Pövel*: Pöbel, niedriges Volk. (6) *Eitelkeit*: cf. Anm. zu *Es ist alles Eitel*. (9) *Höl'*: Höhle. (10) *Bein*: Gebeine, Gerippe, Knochen. (11) *Mutt*: Gemüt; *in dem Gemüt Gedanken entwerffen*: sich vorstellen; *unzehlich*: unzählig. (12) *Grauß*: Trümmer. *ungebaut*: nicht kultiviert, wie in (1).

ANDREAS GRYPHIUS  
(1616-1664)

### Es ist alles Eitel.

[1663]

DU sihst / wohin du sihst nur Eitelkeit auff Erden.  
Was diser heute baut / reist jener morgen ein:  
Wo itzund Städte stehn / wird eine Wisen seyn /  
Auff der ein Schäfers-Kind wird spilen mit den Herden:  
5 Was itzund prächtig blüht / sol bald zutretten werden.  
Was itzt so pocht und trotzt ist Morgen Asch und Bein /  
Nichts ist / das ewig sey / kein Ertz / kein Marmorstein.  
Itzt lacht das Glück uns an / bald donnern die Beschwerden.  
Der hohen Thaten Ruhm muß wie ein Traum vergehn.  
10 Soll denn das Spil der Zeit / der leichte Mensch bestehn?  
Ach! was ist alles diß / was wir vor köstlich achten /  
Als schlechte Nichtikeit / als Schatten / Staub und Wind;  
Als eine Wisen-Blum / die man nicht wider find't.  
Noch wil was Ewig ist kein einig Mensch betrachten!

Anm.: (Titel) *eitel*: wie heute: 1. eingebildet; 2. vergeblich; im Barock ausserdem: 3. nichtig, leer, vergänglich. (3) *itzund*: jetzt. (6) *pochen*: »sich mit übertriebenem Selbstgefühl behaupten« (GRIMM); *Bein*: Gebeine, Gerippe, Knochen. (8) *itzt*: jetzt. (11) *vor*: für. (14) *einig*: einzig.

ANDREAS GRYPHIUS  
(1616-1664)

**Thränen des Vaterlandes / Anno 1636.**

[1663]

- Wir sind doch nunmehr gantz / ja mehr denn gantz verheeret.  
Der frechen Völcker Schaar / die rasende Posaun  
Das vom Blutt fette Schwerdt / die donnernde Carthaun /  
Hat aller Schweiß / und Fleiß / und Vorrath auffgezehret.  
5 Die Türme stehn in Glutt / die Kirch ist umgekehret.  
Das Rathauß ligt im Grauß / die Starcken sind zerhaun /  
Die Jungfern sind geschänd't / und wo wir hin nur schau  
Ist Feuer / Pest / und Tod / der Hertz und Geist durchfihret.  
Hir durch die Schantz und Stadt / rinnt allzeit frisches Blutt.  
10 Drey mal sind schon sechs Jahr / als unser Ströme Flutt /  
Von Leichen fast verstopfft / sich langsam fort gedrunge  
Doch schweig ich noch von dem / was ärger als der Tod /  
Was grimmer denn die Pest / und Glutt und Hungersnoth  
Das auch der Seelen Schatz / so vilen abgezwungen.

ANDREAS GRYPHIUS  
(1616-1664)

**Über die Geburt Jesu**

[1663]

- Nacht / mehr denn lichte Nacht! Nacht / lichter als der Tag /  
Nacht / heller als die Sonn' / in der das Licht geboren /  
Das Gott / der Licht / in Licht wohnhaftig / ihm erkohren:  
O Nacht / die alle Näch't und Tage trotzen mag!  
5 O freudenreiche Nacht / in welcher Ach und Klag /  
Und Finsternüß / und was sich auff die Welt verschworen  
Und Furcht und Höllen-Angst und Schrecken war verlohren.  
Der Himmel bricht! doch fällt numehr kein Donnerschlag.  
Der Zeit und Näch'te schuff / ist dise Nacht ankommen!  
10 Und hat das Recht der Zeit / und Fleisch an sich genommen!  
Und unser Fleisch und Zeit der Ewikeit vermacht.  
Der Jammer trübe Nacht / die schwartze Nacht der Sünden  
Des Grabes Dunckelheit / muß durch die Nacht verschwinden.  
Nacht lichter als der Tag! Nacht mehr denn lichte Nacht!

Anm.: Das Gedicht ist eine Überarbeitung des früher entstandenen *Trauerklage des verwüsteten Deutschlandes* (1637), die GRYPHIUS für die Gesamtausgabe seiner Gedichte verfasst hat. (3) *fett*: glänzend; *Carthaun*: grosse Kanone. (4) *aller*: hier als Akk. zu lesen. (6) *Grauß*: Trümmer. (9) *Schantz*: Verteidigungsanlage, hier wohl v. a. Wassergraben. (10) *Drey mal sind schon sechs Jahr*: bezieht sich auf den Ausbruch des dreissigjährigen Krieges (1618).

Anm.: (4) *trotzen*: im Barock häufig mit Akk. statt Dat. (8) bezieht sich auf die Apokalypse (das jüngste Gericht), in der die Öffnung des Himmels vom Donner begleitet ist. (12) *der Jammer*: im Barock häufig als Fem.

PAUL FLEMING  
(1609-1640)

**Gedanken / über der Zeit.**

[1646]

- IHR lebet in der Zeit / und kennt doch keine Zeit /  
So wisst Ihr Menschen nicht von / und in was Ihr seyd.  
Diß wisst Ihr / daß ihr seyd in einer Zeit gebohren.  
Und daß ihr werdet auch in einer Zeit verlohren.  
5 Was aber war die Zeit / die euch in sich gebracht?  
Und was wird diese seyn / die euch zu nichts mehr macht?  
Die Zeit ist was / und nichts. Der Mensch in gleichem Falle.  
Doch was dasselbe was / und nichts sey / zweifeln alle.  
Die Zeit die stirbt in sich / und zeucht sich auch aus sich.  
10 Diß kömmt aus mir und dir / von dem du bist und ich.  
Der Mensch ist in der Zeit; sie ist in ihm ingleichen.  
Doch aber muß der Mensch / wenn sie noch bleibet / weichen.  
Die Zeit ist / was ihr seyd / und ihr seyd / was die Zeit /  
Nur daß ihr Wenger noch / als was die Zeit ist / seyd.  
15 Ach daß doch jene Zeit / die ohne Zeit ist kähme /  
Und uns aus dieser Zeit in ihre Zeiten nähme.  
Und aus uns selbstens uns / daß wir gleich köndten seyn /  
Wie der itzt / jener Zeit / die keine Zeit geht ein!

Anm.: (9) *zeucht*: zeugt.

PAUL FLEMING  
(1609-1640)

**Über Gedächtnuß seiner ersten Freundinn.**

[1646]

- NOCH dennoch bleib' ich Ihr / muß ich Sie gleich verlassen /  
und meyne Sie / muß ich gleich ihr entzogen seyn /  
bezwungen durch das Thun / das unsern Trost und Pein  
verwechselt / wie es will. Ich will mein Trübnuß massen /  
5 Thun wie ein Weiser thut. Ein großes Hertze fassen.  
Seyn meine / wie ich soll. Sie aller Tugend schein /  
mein alles und auch nichts / ist nicht / und ist doch mein'.  
Hass' ich das schöne Kind / so muß ich selbst mich hassen.  
Verhängnuß / schone nicht. Reiß sie nur immer hinn.  
10 Du raubst mir ihren Leib nicht aber ihren Sinn /  
der nun und nimmermehr von mir spricht sich zu lencken.  
Mir bleibt dein bester Theil / O meiner Seelen Licht /  
und darff ich künfftig schon / Lust / dich besitzen nicht /  
So darff ich deiner doch mit Freuden stets gedencken.

Anm.: (1) *gleich*: konzessiv: ..., obwohl ich sie verlassen muss. (2) *meynen*: an jmdn. denken. *gleich*: wie in Z. 1. (3f.) *Trost und Pein verwechseln*: Trost in Pein umwenden und umgekehrt. (4) *massen*: mässigen. (6) *meinen*: hier: wollen. (10) *du*: bez. sich auf Verhängnuß; *Sinn*: Andenken; doppeldeutig, kann sich sowohl auf ihr Andenken an ihn beziehen als auch umgekehrt. (11) *spricht*: verspricht.

CATHARINA REGINA VON GREIFFENBERG  
(1633-1694)

**Auf meinen bestürmeten Lebens-Lauff.**

[1695 ed. posthum]

Wie sehr der Wirbelstrom so vieler Angst und plagen  
mich drehet um und um, so bistu doch mein Hort,  
mein mittel punct / in dem mein Zirkel fort und fort  
mein Geist halb hafften bleibt vom sturm unausgeschlagen.

5 Mein Zünglein stehet stet / von Wellen fortgetragen /  
auf meinen Stern gericht. Mein Herz und Aug' ist dort /  
es wartet schon auf mich am Ruhe-vollen Port:  
dieweil muß ich mich keck in weh und See hinwagen.

10 Offt will der Muht / der Mast / zu tausend trümmern springen.  
Bald thun die Ruder-Knecht / die Sinnen / keinen Zug.  
Bald kann ich keinen Wind in glaubens-Segel bringen.  
jetzt hab ich / meine Uhr zu richten / keinen Fug.  
Dann wollen mich die Wind in andre zufahrt dringen.  
bring an den Hafen mich / mein GOtt / es ist genug!

Anm.: (2) *bistu*: bist du; *Hort*: Zuflucht. (4) *unausgeschlagen*: von *ausschlagen*: von der Richtung abbringen. (5) *Zünglein*: Nadel des Kompasses; *stet*: fest, sicher. (7) *Port*: Hafen. (8) *dieweil*: hier: während. (12) *Fug*: Geschick, Können, Vermögen. (13) *zufahrt*: Richtung; *dringen*: drängen.

CHRISTIAN HOFFMANN VON HOFFMANNSWALDAU  
(1616-1679)

**Vergänglichkeit der schönheit.**

[1695 ed. posthum]

ES wird der bleiche tod mit seiner kalten hand  
Dir endlich mit der zeit umb deine brüste streichen /  
Der liebliche corall der lippen wird verbleichen;  
Der schultern warmer schnee wird werden kalter sand /  
5 Der augen süsser blitz / die kräfte deiner hand /  
Für welchen solches fällt / die werden zeitlich weichen /  
Das haar / das itzund kan des goldes glantz erreichen /  
Tilgt endlich tag und jahr als ein gemeines band.  
Der wohlgesetzte fuß / die lieblichen gebärden /  
10 Die werden theils zu staub / theils nichts und nichtig werden /  
Denn opfert keiner mehr der gottheit deiner pracht.  
Diß und noch mehr als diß muß endlich untergehen /  
Dein hertze kan allein zu aller zeit bestehen /  
Dieweil es die natur aus diamant gemacht.

Anm.: (2) *endlich*: am Ende, schliesslich. (5) *blitz*: im Barock konventionelle Metapher für *Blick*. (6) *zeitlich weichen*: von der Zeit verderbt werden. (7) *itzund*: jetzt. (8) *tilgen...als*: ausbleichen zu; *gemein*: gewöhnlich. (11) *denn*: dann. (12) *endlich*: wie in Z. 1. (13) *allein*: 1. allein; 2. jedoch. (14) *dieweil*: 1. während, solange; 2. weil.

CHRISTIAN HOFFMANN VON HOFFMANNSWALDAU  
(1616-1679)  
[1695 ed. posthum]

**So soll der purpur deiner lippen**

Itzt meiner freyheit bahre seyn?  
Soll an den corallinen klippen  
Mein mast nur darum lauffen ein /  
5 Daß er an statt dem süssen lande /  
Auff deinem schönen munde strande?  
Ja / leider! es ist gar kein wunder /  
Wenn deiner augen sternend licht /  
Das von dem himmel seinen zunder /  
10 Und sonnen von der sonnen bricht /  
Sich will bey meinem morrschen nachen  
Zu einen schönen irrlicht machen.  
Jedoch der schiffbruch wird versüset /  
Weil deines leibes marmel-meer /  
15 Der müde mast entzückend grüset /  
Und fährt auff diesem hin und her /  
Biß endlich in dem zucker-schlunde  
Die geister selbst en gehn zu grunde.  
Nun wohl! diß urthel mag geschehen /  
20 Daß Venus meiner freyheit schatz  
In diesen strudel möge drehen /

Wenn nur auff einem kleinen platz /  
In deinem schooß durch vieles schwimmen /  
Ich kan mit meinem ruder klimmen.  
25 Da will / so bald ich angeländet /  
Ich dir ein altar bauen auff /  
Mein hertze soll dir seyn verpfändet /  
Und fettes opffer führen drauff;  
Ich selbst will einig mich befleissen /  
30 Dich gött- und priesterin zu heissen.

Anm.: (3) *corallin*: aus Korallen gemacht. (4) *mast*: im Barock konventionelle Synekdoche für Schiff. (11) *nachen*: Boot. (14) *marmel*: Marmor. (17) *endlich*: am Ende, schliesslich. (19) *urthel*: Urteil. (20) *Venus*: röm. Göttin der Liebe, entspricht der griech. Aphrodite. (29) *einig*: einzig, nur. (30) *gött- und priesterin*: der Zusammenzug ist schon im Barock ungewöhnlich.